

Objektyp: **Advertising**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **49 (1923)**

Heft 43: **Schweizerwoche**

PDF erstellt am: **21.07.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Liebste Schwester  
**TOBIERONE,**  
 Die du riefst mit  
 wehem Tone,  
 Eilig kam sie  
 hergerannt  
**Tobleride**  
 zubenannt.



Heut vereint,  
 alleine gestern,  
 Zarke Chocolate-  
 Schwestern  
 Brauchen Stärke,  
 Mut u. Kraft,  
 Die uns nur ein  
 Bruder schafft.

Fortsetzung folgt.

„Können Sie mir sagen, wieviel Bist-  
 tentkarten es waren?“

„Das kann ich nicht. Es mögen etwa  
 zwanzig Stück gewesen sein.“

„Falsch. Es waren nur acht Stück. Wie  
 ist der Mantel gefüttert? Aus welchem Pelz  
 besteht der Kragen?“

„Der Kragen ist Otter und das Futter  
 ist Nerz.“

„Richtig.“

„Besondere Merkmale?“

Dorival überlegte.

„Ich bitte, etwas schnell“, drängte der  
 kleine Mann. „Ich bin sehr in Anspruch ge-  
 nommen. Ich habe keine Zeit.“

„Ich möchte Ihre Zeit gar nicht in An-  
 spruch nehmen“, entgegnete Dorival. „Ich  
 war gekommen, um den Herrn Konsul zu  
 sprechen.“

„Ganz ausgeschlossen! Der Herr Konsul  
 hat mich beauftragt, die Angelegenheit zu  
 erledigen. Also bitte, beantworten Sie meine  
 Frage.“ Der kleine Herr konnte eine sehr  
 energische Sprache führen.

Zum Glück fiel Dorival ein, daß der  
 Knopf an der linken Tasche des Mantels  
 abgerissen war. Das gab er an und dies  
 Merkmal genügte dem mißtrauischen Herrn.  
 Schnell, wie er gekommen war, verließ er  
 mit kurzem, hastigen Gruß das Wartezimmer  
 und gleich darauf brachte der alte Diener  
 dem verdutzten Dorival den Mantel und den  
 Seidenhut. Dorival gab die Sachen an Gal-  
 dino, verabschiedete dem Diener ein Trinkgeld  
 und verließ in gedrückter Stimmung das  
 große Geschäftshaus.

Er hatte sich die Sache anders vorgestellt!

Am andern Morgen wurde er entschädigt.

Galidino hatte ihm sämtliche Morgen-  
 blätter kaufen müssen, und in einer der Zei-  
 tungen fand er ein Inserat, das sich nur  
 auf ihn beziehen konnte, eine Nachricht  
 Ruths. Er hatte also richtig gerechnet! Das  
 erfinderiische Mädchen hatte sich einer An-  
 zeige in einer der gelesenen Tageszeitungen

bedient, um ihm mitzuteilen, daß es ihn  
 dringend zu sprechen wünsche. Wahrhaftig:  
 dringend!

Die Anzeige lautete:

Herr in Pelzmantel,  
 der vorgestern vor Hotel Kaiserhof zu jun-  
 ger Dame in Auto stieg, wird gebeten,  
 diese Dame an der Stelle morgen um 11  
 Uhr vormittags zu erwarten, an der er  
 das Auto verlassen hat. Sicherheit wird  
 verbürgt. Angelegenheit dringend.

„Fabelhaft!“ sagte Dorival —

„Angelegenheit dringend!“ —

„Sicherheit wird verbürgt!“ —

„— Sie verbürgt sich!“ fuhr er in seinem  
 vergnüglichen Selbstgespräch fort. „Das ist  
 auch nötig. Ich bin nämlich ein Räuber-  
 hauptmann. Ich bin ein moderner Groß-  
 stadtbandit in Lackstiefeln und Seidenhut —“

Dann dachte er nach.

„Soll ich? Soll ich nicht? Ja! Spielen  
 wir das Spiel weiter! Es wäre doch jam-  
 merschade, wenn ich auf einmal kein schöner  
 Räuberhauptmann mehr wäre, und in mei-  
 ner ganzen Armseligkeit als einfacher Herr  
 von Armbrüster dastünde. Und wenn das gut  
 geht, dann — das sage ich dir, zukünftige  
 Frau von Armbrüster! — werde ich diesem  
 fabelhaften Emil Schnepfe den besten Ver-  
 teidiger Berlins stellen, wenn sie ihn er-  
 wischen!“

6.

„Spiele das Spiel!“ ermahnte sich Dori-  
 val. „Sonst bringst du dich um das Ver-  
 gnügen, einst als Großvater deinem Enkel  
 diese fabelhafte Geschichte erzählen zu kön-  
 nen!“

Eine Viertelstunde vor der festgesetzten  
 Zeit war er zur Stelle.

Wie ein Wachtposten schritt er auf dem  
 Bürgersteig auf und ab und hielt nach allen  
 Richtungen Umschau. Nie war ihm eine Vier-  
 telstunde so lange erschienen. Die Minuten  
 krochen im Schneefgang. Endlich schlug es  
 vom Turm der Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-  
 kirche elf Uhr und siehe, mit einer Pünktlich-  
 keit, die seinem Herzen wohl tat, kam aus

der Richtung vom Dühowplatz mit schnellen  
 Schritten Fräulein Ruth Rosenberg.

Er eilte ihr entgegen, zog tief den Hut  
 und küßte ihr die Hand.

„Ich danke Ihnen, daß Sie mich nicht  
 haben warten lassen!“

Ruth lächelte.

„Ich freue mich“, erklärte sie, „daß Sie  
 meine Anzeige gelesen und verstanden haben.  
 Ich rechne darauf, daß Sie diese Zusammen-  
 kunft so auffassen, wie sie gemeint ist. Sie  
 bezweckt die Besprechung einer geschäftlichen

Angelegenheit. Wir können natürlich nicht  
 hier auf der Straße stehen bleiben. Nur fünf  
 Minuten von hier entfernt, in der Kur-  
 fürstenstraße, liegt ein Café, das jetzt gar  
 nicht besucht ist. Dort will ich Ihnen sagen,  
 weshalb ich Sie gebeten habe, hierher zu  
 kommen. Bitte, begleiten Sie mich.“

Sie hatte diese Ansprache hastig herunter-  
 gehaselt wie etwas Auswendiggelerntes.  
 Nun sah sie ihn mit ihren großen, dunklen  
 Augen fragend an.

„Wie Sie befehlen!“ sagte Dorival.

Er suchte, während er neben ihr herging  
 und mit Bonneten den feinen Beilchengeruch  
 einjog, der sie umspielte, nach einem Ge-  
 sprächsstoff. Der kühlste, rein geschäftsmäßige  
 Ton, den sie angeschlagen hatte, beirrte ihn  
 nicht, aber es erschien ihm nicht an der  
 Zeit, so zu sprechen, wie er gern gesprochen  
 hätte. Und so schwieg er, gleich ihr. Inner-  
 lich aber war er sehr vergnügt!

Plötzlich fühlte er, wie die Finger seiner  
 Begleiterin sich um sein Handgelenk krampf-  
 ten. Ihr Schritt stockte.

„Mein Gott“, flüsterte sie ihm erschreckt  
 zu, „dort steht ein Polizist!“

„Fürchten Sie sich vor der Polizei?“  
 fragte Dorival gedankenlos.

„Nein — aber Sie! Wir wollen um-  
 kehren. Wenn er Sie erkennt, sind Sie ver-  
 loren!“

Aha, sie fürchtete für ihn. Und sie hatte  
 ihm doch seine Sicherheit verbürgt —

(Fortsetzung folgt.)

## Wo amüsiert man sich?

In Basel:

### Küchlin-Theater

Künstlerischer Monumentalbau, Sehenswürdigkeit der Stadt  
 Basel. Schönstes Variété-, Operetten- und Lustspieltheater  
 der Schweiz. Im Café I. Stock täglich nachmittags  
 Künstler-Konzerte und 5 Uhr Tee. 584

Zur Zeit: Grosse, internat. Variété-Programme

In St. Gallen:

### I. Variété-Theater „Trischli“

Auftreten nur erstklassiger Künstler  
 und Künstlerinnen des In-  
 und Auslandes.

Täglich Vorstellungen.

Ia. Weine. — Vorzügliche Küche.  
 A. Esslinger.

In Zürich:

### Corso-Theater

Grösstes und vornehmstes Variété- und Operetten-  
 Theater der Schweiz.

Restaurant I. Ranges. American Bar.

Täglich abends 8 Uhr:

Operetten-Gastspiele